

LIRIDON GASHI: *Zogu I. von Albanien: König oder Diktator? Wie Ahmed Zogu die Macht ergriff und Albanien in eine neue Ära führte*. Berlin: epubli 2024. 202 S. ISBN 978-3-887-468-0.

Für viele Jahrzehnte bestand offenbar kaum ein Interesse an der Person und Herrschaft König Zog(u)s I. von Albanien.<sup>1</sup> Die Ära und ihr Protagonist schienen längst zu einer nurmehr schemenhaften Vergangenheit und vagen Erinnerung an einen „Operettenpotentaten“, der sich selbst zum Monarchen seines kleinen Landes am Rande Europas erhoben hatte, verblasst. Vor den Realitäten des Kalten Krieges und der – so schien es – unangefochtenen Herrschaft des „Steinzeitkommunisten“ Enver Hoxha, während derer die Befassung mit der Zogu-Ära in Albanien selbst nahezu unmöglich war (allenfalls im Rahmen der staatlichen Propaganda gab es die üblichen Dämonisierungen der rückständigen „feudalistischen“ Vergangenheit des Landes und seiner Vertreter), fand auch außerhalb des Hoxha-Reiches keine ausgedehntere Beschäftigung mit dieser strenggenommen bedeutsamen Phase der modernen Geschichte Albaniens statt (sieht man einmal von einigen verstreuten Beiträgen<sup>2</sup>, Memoiren<sup>3</sup> oder leider weniger verbreiteten Darstellungen<sup>4</sup> ab). In den vergangenen Jahren scheint diese Situation sich allerdings geändert zu haben – und es ist in kürzerer Zeit doch eine ganze Reihe von Monographien, die Leben und Werk Zogus I. zum Gegenstand haben, erschienen. In den Kreis der entsprechenden Arbeiten reiht sich nun auch die Darstellung aus der Feder L. Gashis, die hier zur Besprechung vorliegt, ein.

Der an dieser Stelle besprochene Band ist an Inhaltsverzeichnis (pp. 5–9) und Einleitung (pp. 11–34) anschließend in sieben nicht nummerierte Kapitel und diese wiederum in zahlreiche Abschnitte gegliedert. Im ersten dieser Kapitel (pp. 35–59) gibt der Vf. einen Überblick über die politische Lage Albaniens und den Aufstieg Ahmed Zogus zur Macht, wobei auch einige knappe Bemerkungen zu seiner Rolle im Ringen um die staatliche Eigenständigkeit des Landes geliefert werden. Im anschließenden zweiten Kapitel (pp. 60–85) wendet sich der Vf. dann der Innenpolitik des Landes in der Zogu-Ära zu, wobei Wirtschaft, Militär und Minderheitenfragen, aber auch verschiedene Reformmaßnahmen besprochen werden. Die außenpolitischen Beziehungen Albaniens unter Ahmed Zogu werden im dritten Kapitel (pp. 86–105) dargestellt – wobei der Bogen von den Interessen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens, über die Beziehungen zum Deutschen Reich, der Sowjetunion und natürlich zu Jugoslawien bis zur Frage der internationalen Anerkennung durch den Völkerbund gespannt wird. Das

1 Wir verbleiben hier nachstehend bei der im Deutschen gebräuchlichen Schreibung „Zogu“ (statt „Zog“), da auch L. Gashi diese durchgängig verwendet.

2 BARTL, Peter: Zogu, Ahmed. In: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Bd. 4. 1981, pp. 497–501; SCHMIDT-NEKE, Michael: *Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien (1912–1939). Regierungsbildungen, Herrschaftsweise und Machteliten in einem jungen Balkanstaat*. Oldenbourg, München 1987 (Südosteuropäische Arbeiten 84).

3 So war die Biographie Gräfin Géraldine Margit Virginia Olga Mária Apponyi de Nagy-Apponys (1915–2002) aus der Hand von J. Dedet auf umfangreiche persönliche Aufzeichnungen der albanischen Königin gegründet (DEDET, Joséphine: *Géraldine, reine des Albaniens*. Paris 2016).

4 Man denke hier bloß an die Arbeiten von Patrice NAJBOR (*La dynastie des Zogu*. Paris 2002 u. *Histoire de l'Albanie et de sa maison royale*. 5 Bde. Paris 2008).

folgende vierte Kapitel (pp. 109–132) hat schließlich die sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Königreich Albanien zum Gegenstand und behandelt Bereiche wie die Agrarreformen, die Industrialisierung, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen und den Ausbau der Infrastruktur. Im anschließenden fünften Kapitel (pp. 133–155) werden dann die königliche Familie und der Hofstaat, d.h. die Herkunft der Zogolli, die Funktionen, die einzelne Mitglieder der Königsfamilie unter Zogu I. wahrnahmen, die Struktur des Hofstaates selbst sowie die Wechselwirkungen zwischen dem Hof und seinen Mitgliedern und dem politischen System unter Zogu I., behandelt. Im sechsten Kapitel (pp. 156–179) wiederum werden die Herausforderungen, mit denen sich das Königreich konfrontiert sah, dargestellt, wobei hier das Verhältnis zur Opposition im Inneren ebenso behandelt wird, wie die Grenzstreitigkeiten Albaniens mit seinen Nachbarn, der Aufstieg des italienischen Faschismus (und in dessen Gefolge der anderer faschistoider Bewegungen bis hin zu Machtergreifungen in anderen Teilen Europas) und schließlich die italienische Invasion im Jahre 1939. Die Konsequenzen der Invasion – Flucht, Exil und Nachwirken der Herrschaft Zogus I. bis heute – sind dann im siebten, den Band beschließenden Kapitel (pp. 180–202), beschrieben.

Um es gleich vorwegzunehmen und hier auch keine falschen Erwartungen – weder beim Leser dieser Zeilen noch des besprochenen Werkes – zu wecken: es handelt sich bei „Zogu I. von Albanien: König oder Diktator?“ um keine Arbeit, die die formalen Kriterien einer wissenschaftlichen Arbeit erfüllt. Der Vf. lässt uns an nur ganz wenigen Stellen seines Buches wirklich erkennen, aus welchen Quellen er seine Darstellung geschöpft oder welche Literatur er für das Werk herangezogen hat; es finden sich kaum brauchbare Anmerkungen, die uns über ausgewertetes Schrifttum aufklären (von einigen verstreuten Literaturangaben – so auf pp. 31, 57, 81 etc.), noch ein Literaturverzeichnis oder eine Bibliographie, die uns umfassende Rückschlüsse auf die Quellen und Literatur erlauben würde (allenfalls auf einigen Seiten finden sich spärliche Angaben – so die „Literaturverweise“ auf p. 21, die im ganzen Band freilich nicht aufgelöst werden – „(Rosetti, 1987)“, „(Hibbert, 1995)“, „(Hoppe 2003)“ etc. und noch seltener Angaben, wie die oben genannten, im fließenden Text vermerkt; auch die Quellenangaben auf p. 31 sind kaum hilfreich, weil kaum mit dem vorausgegangenen Text in direkte Beziehung zu setzen) – was uns dann schon vor einige Herausforderungen stellt.

Vor diesem Hintergrund sind dann auch die Schwächen der Arbeit nicht weiter verwunderlich. Diese beginnen bereits bei den Schreibweisen der Namen (im Titel des Werkes *Achmed* [so auch auf p. 32, Z. 6 etc.], im Text dann *Achmet* [so auf p. 3, in Z. 9, p. 19, Z. 29 etc.] und statt *Leon Trotsky* [p. 25, in Z. 19] wäre besser die im Dt. sonst übliche Schreibung *Leo Trotzki* verwendet worden). Auch das Fehlen von Registern (es findet sich weder ein Personen- noch ein Sachregister) gereicht dem Band zum Nachteil. Hätte der Autor sich darum bemüht, so wären wohl auch die variierenden Schreibungen vermieden worden.

Nun beschränken sich die zu beanstandenden Sachverhalte nicht auf solche Formalien, sondern es finden sich auch zuhauf kleinere (und größere) Lapsus in der Darstellung. So lesen wir auf p. 12 von der Existenz eines „Feudalsystems“ in der osmanischen Zeit. Nun können wir uns hier die Ausbreitung der Kriterien für das Vorliegen eines Feudalsystems ersparen – das Osmanische Reich jedoch erfüllt diese unter keinen Umständen, auch nicht in seinen eher entfernteren Provinzen! Man kann hier den Eindruck gewinnen, dass der Vf. sich wohl am marxistischen Geschichtsbild, in dem in

seiner Instrumentalisierung durch kommunistische Bewegungen jede traditionelle Herrschaft schnell zum „Feudalismus“ erklärt wird, orientiert hat. Auf p. 14 lässt der Vf. uns wissen: „Der [...] folgende Londoner Vertrag von 1913 sah jedoch die Errichtung eines international anerkannten Fürstentums unter der Herrschaft von Fürst Wilhelm zu Wied vor [...]“. Tatsächlich sah der am 30.5.1913 unterzeichnete Londoner Vertrag noch nicht die Krone des Fürstentums für Wilhelm zu Wied vor. Letzterem wurde diese formal erst am 21.2.1914 von Essad Pasha Toptani und einer albanischen Delegation, die sich in Neuwied eingefunden hatte, angeboten – wenngleich sich Vertreter der Großmächte zuvor schon auf diesen Kandidaten geeinigt hatten. Auch finden sich im Text absurde Fragen, wie: „Doch wie gelang es einem Land, das noch nicht einmal zwei Jahrzehnte zuvor seine Autonomie errungen hatte, eine Monarchie zu etablieren?“ (p. 27). Einerseits war es in Europa, vor allem auch auf dem Balkan, gang und gebe, dass sich in Staaten, die aus dem Reichsverband des Osmanischen Imperiums herausgelöst hatten resp. herausgelöst wurden, Monarchien etablierten, und andererseits hatte eine solche in dem noch jungen Staat ja auch seit 1914 (formal bis 1925) bestanden! Der auf p. 25 erwähnte Bericht Trotzki („[...] in den Balkanzeitungen“) mag vielleicht auch in südosteuropäischen Zeitungen nachgedruckt worden sein (was sich der Kenntnis des Rezensenten entzieht), tatsächlich aber erschien er in *Kievskaja Mysl'* Nr. 355 v. 23.12.1912. Auf p. 189 ist von der Abdankung Zogus I. am 7.4.1939 die Rede – tatsächlich markiert dieses Datum den Einmarsch der italienischen Truppen und den Beginn der Flucht. Die formale Abdankung vollzog Zogu I. erst am 2.1.1946. Diese Beanstandungen ließen sich natürlich fortsetzen.

Die Gesamtheit sowie die Natur der Fehler (hier des Wechsels der Schreibungen von Namen), allerdings auch die Formulierungen und ständigen Wiederholungen bestimmter Wendungen / Feststellungen, mit denen die verschiedenen Abschnitte scheinbar unentwegt beschlossen werden (p. 15 „stellten schließlich die Weichen für die Gründung der Monarchie unter Zogu I, die weniger als ein Jahrzehnt später folgen sollte“, p. 15 „für die weitere Entwicklung zur Monarchie unter König Zogu I.“ etc., ähnlich verhält es sich mit der endlos wiederholten Verwendung von Formulierungen um das Wortfeld „Geschick“ – nun war Zogu I. ganz sicher ein geschickter Taktiker und ganz gewiss ist nichts gegen die Etablierung der Monarchie in Albanien einzuwenden, jedoch erscheint die ständige Wiederholung solcher schablonenhafter Formulierungen etwas merkwürdig), bei gleichzeitiger vollständiger Abwesenheit von Tippfehlern – was an und für sich ja positiv zu bewerten ist –, aber auch das Fehlen von Vorwort oder Danksagungen, welche Hinweise auf die Entstehungsumstände geben könnten, sowie des etwas fahrigen Umgangs mit Quellen- bzw. Literaturangaben, lässt, ohne hier dem Vf. der Arbeit zu nahe treten oder etwas unterstellen zu wollen, den Verdacht des Einsatzes von technischen Hilfen (also KI-Programmen) aufkommen. Dies mag natürlich bloß ein ungerechtfertigter Eindruck des Rezensenten sein, wirft aber zumindest ein Licht auf Problematiken des heutigen Publikationsgeschehens – muss man unserer Tage doch vom nicht-gekennzeichneten Einsatz solcher Instrumente ausgehen, selbst wenn dies im vorliegenden Falle nicht zutreffen sollte.

Lassen wir jedoch die nicht gerade wenigen Schwächen der Arbeit, die hier scheinbar endlos aufzuführen, doch ein recht mühseliges Geschäft darstellen würde, einmal beiseite, so ist doch zumindest das Bemühen, auch die Leistungen und Verdienste König Zogus I. zur Errichtung eines funktionierenden Staates mit allen Institutionen über

die ein solcher (nicht bloß nach seiner Auffassung) verfügen muss, darzustellen, an sich schon lobenswert – wird in Darstellungen der Herrschaft des, wie ein Beitrag unlängst titelte, „ersten und einzigen“ (amtierenden<sup>5</sup>) Königs der Albaner ansonsten häufig das Hauptaugenmerk auf Korruption, politische Morde und Blutrachefehden gelegt. Tatsächlich hat die für die Entstehung des modernen Albanien so bedeutende Figur des König Zogu I., der weit mehr war als bloß ein Gewaltpotentat am Rande des Balkans oder Vertreter einer auch zu seiner Zeit nicht ganz so neuen Königsdiktatur, eine solche verdient. Inhaltlich allerdings bietet die Darstellung L. Gashis so gut wie nichts Neues und so sind wir von einer umfassenden wissenschaftlichen Biographie König Zogus I. leider immer noch ebenso weit entfernt wie vor der Veröffentlichung dieses Buches.

Liáochéng

MICHAEL KNÜPPEL

*Balkan Bomb Shells. Contemporary Women's Writing from Serbia and Montenegro.*  
Compiled and translated by Will Firth. London: Istros Books 2023, 143 S.  
ISBN 978-1-912545-84-1.

Der vorliegende Band zeigt auf dem Cover eine Granate in der Form eines Frauenkörpers, die im oberen Teil rosa bemalt ist, als würde die Granate eine Halskette tragen. Es greift so das Wortspiel des Buchtitels auf: Bomb Shell meint einerseits den Knalleffekt der hier versammelten Short Stories, zugleich aber auch eine weibliche „Sexbombe“. Hiermit gibt das Cover bereits das Thema des Bandes vor, das unser Denken über das Balkanpatriarchat und weibliche Passivität gegen den Strich bürstet: Der Band schreibt nämlich offen und humorvoll über weibliche Sexualität und persönliche Selbstermächtigung. Die Frauen im Band verweigern die ihnen traditionell zugewiesene Geschlechterrolle, und Männer treten nur als schwächliche, marginale Nebenfiguren auf.

Will Firth ist als gebürtiger Australier über Studienaufenthalte in Zagreb und Moskau nach Deutschland gekommen, wo er seit 1990 lebt und sich als Übersetzer aus dem Russischen, Mazedonischen und dem Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbischen einen Namen gemacht hat. Wie er in der Einleitung (S. 9–12) herausstellt, ist die vorliegende serbisch-montenegrinische Sammlung von insgesamt elf serbischen und sechs montenegrinischen Autorinnen eine rein pragmatische Lösung, die keinerlei politisches Statement implizieren soll. Er mischt sich dann aber doch ein, wenn er den seit 2010 normierten, aber nicht konsequent implementierten montenegrinischen Standard delegitimiert: „None of the writers from Montenegro used the new letters *ś* and *ź* introduced there in the noughties to represent the phonemes of local dialects – even proponents of montenegrin independence sometimes feel them to be an imposition“ (S. 12). Das montenegrinisch-serbische Bandkonzept scheint unausgegoren: Wussten die Autorinnen überhaupt vorab, dass sie für einen binationalen Sammelband schreiben? Will sich der Band positionieren zum montenegrinischen Staat, der sich in einem

5 Wird der Königstitel von den Anhängern der albanischen Monarchie ja auch für die Nachfahren, hier Zogus I. Sohn Leka I. und den Enkel Leka II. beansprucht.